

# Leserkommentare in Online-Zeitungen

## Von demokratischer Teilhabe zu rassistischem Sprachgebrauch

**Im Forschungsprojekt „migration.macht.schule“ untersuchen Sprachwissenschaftler gemeinsam mit Wiener GymnasialschülerInnen Leserkommentar-Postings über Migration und Bildung in Hinblick auf rassistischen und diskriminierenden Sprachgebrauch**

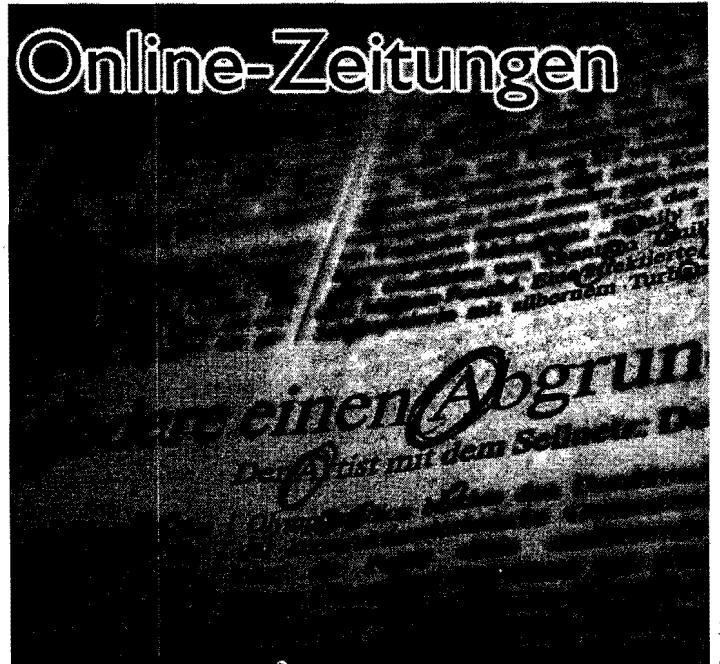
Die politische Kultur der Generation twitter und Facebook sowie ihr Wunsch nach Mitbestimmung kennzeichnen die aktuelle weltpolitische Lage nur zu deutlich: Deliberation, Information und Diskussion heißen die Schlagwörter, die zur gelebten politischen Praxis vielerorts in starkem Kontrast stehen. Doch die Internetkultur ist Janus-köpfig: Das Pendel der InternetschülerInnen schlägt nicht nur in Richtung Demokratisierung aus, sondern schwingt genauso in die entgegengesetzte Richtung: Cyber-Mobbing, Cyber-Hass und Cyber-Rassismus sind nur einige Stichwörter unterschiedlicher diskriminierender Praktiken im Internet.

Diese Ambivalenz spiegelt sich in den Leserkommentar-Foren des Online-Standard wider: Seit 1995 hat sich rund um die Online-Zeitung derStandard.at eine der im deutschsprachigen Raum am aktivsten genutzten Medienplattformen entwickelt, deren User sich durchschnittlich 11.000 mal pro Tag mit so genannten „Posting-Kommentaren“ zu Wort melden. Obgleich die Foren moderiert sind und sich die User mit der Einhaltung bestimmter Regeln einverstanden erklären, bildet der Diskussionsstand der Foren dennoch vielfach ein Meinungsbild ab, das den Niederungen des Stammtisches zu entspringen scheint: „Irgendwann wird alles islamisiert sein und niemand konnte es kommen sehen, aber denn ist es zu spaet! Also sofortiges Ende mit diesem Multikultigeschwafel und retour zu unseren westlichen Werten“<sup>1</sup>, meint etwa User „wombat007“ mit Bezug auf eine islamische Schule in Wien.

Man muss nicht lange suchen, um solche Postings zu finden: Die Verwendung übergeneralisierter Zuschreibungen und die Konstruktion diskriminierender Stereotype sind nur einige der diskursiven Strategien, die gehäuft zur Anwendung kommen. Diskussionen dieser Art führen sich ad absurdum: Wo konstruktive Diskussionen, rationale Argumentation und ein die anderen respektierendes Gesprächsklima herrschen sollte, finden sich eine kaum mehr als latent zu bezeichnende Ausländerfeindlichkeit, oder genauer gesagt: diskriminierende und rassistische Zuschreibungen sowie Bezeichnungen für bestimmte Personengruppen, die beispielsweise als „Türken“, „Moslems“ o.Ä. konstruiert werden.

Genau hier möchte das Projekt „migration.macht.schule“ ansetzen: Gemeinsam mit zwei siebenten Klassen des GRG3 Radetzkystraße untersuchen Wissenschaftler der Universität Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ICLTT/IKT) Formen des Schreibens über Migration und Bildung in den Foren der Online-Zeitung derStandard.at. Ziel ist, den Rassismus sowie Diskriminierungen wissenschaftlich, mit dem methodischen Instrumentarium der kritischen Diskursanalyse (diskurshistorischer Ansatz), aufzuzeigen und argumentative Gegenstrategien zu begründen. Gefördert wird das Projekt durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Programms „Sparkling Science“ (www.sparkling-science.at), das seit 2007 Projekte finanziert, die SchülerInnen aktiv am Forschungsprozess beteiligen.

Die am Projekt „migration.macht.schule“ beteiligten SchülerInnen arbeiten in Kleingruppen mit spezifischen Schwerpunkten (Medienanalyse, Migration und Bildung in Österreich, Internetkommunikation, Texttechnologie, Diskursanalyse) und erarbeiten sich unter Mithilfe des wissenschaftlichen Teams wesentliche Inhalte. Vertieft und angeleitet wird die Projektarbeit durch Workshops (über Präsentations- sowie Interviewtechniken, Diskursanalyse und Texttechnologie). Den Kern des Projekts bildet die Analyse der Leserkommentar-Postings, die mithilfe einer Software



(MAXQDA) durchgeführt wird. Hierbei ordnen die SchülerInnen einzelne Postings oder bestimmte Textstellen Kategorien aus dem Analyseschema der Wiener Kritischen Diskursanalyse zu, die am Wiener Institut für Sprachwissenschaft entwickelt wurde. Beispiele für solche Kategorien, die vor allem auf die Gruppe der ‚Fremden‘ bezogen werden, wären: diskriminierende Bezeichnungen, Zuschreibungen negativer Merkmale oder trugschlüssige Argumentationsmuster. Der theoretische Grundgedanke hinter der kritischen Diskursanalyse ist, dass Sprache und Macht eng zusammenhängen: Sprachliche Prozesse und gesellschaftliche Probleme wie ungleiche Herrschaftsverhältnisse oder Rassismus beeinflussen und bedingen sich demnach gegenseitig. Ein Beispiel dafür sind Begriffe wie „Nation“, „Migrant“ oder „Migrationshintergrund“: Diese „Dinge“ gibt es nicht wirklich (als „natürliche Gegebenheiten“), sondern werden erst dadurch („künstlich“) erschaffen und relevant, indem wir ständig auf eine bestimmte Weise über sie sprechen und schreiben. Interessant ist für DiskursforscherInnen vor allem zu untersuchen, wie mit diesen Begriffen gesprochen und geschrieben wird: Dann kann man nämlich beispielsweise feststellen, dass die Ausdrücke „Migrant“ oder „Migrationshintergrund“ im alltäglichen Sprachgebrauch nur in Bezug auf bestimmte Herkunftsländer gebraucht wird (z.B. „Türkei“ oder „im Iran geborene Eltern“, nicht aber „Schweiz“ oder „in Deutschland geborene Mutter und in Tschechien geborener Großvater“). Während wir im Alltag diese Begriffe also gewissermaßen als „natürlich“ und „selbstverständlich“ empfinden und nicht weiter hinterfragen, sollen

SchülerInnen durch die Anwendung der kritischen Diskursanalyse zu mehr Sprachreflexion angeleitet werden, um Vorurteilen und Stereotypen begegnen zu können. Doch die Beschäftigung mit Rassismus im Rahmen von „migration.macht.schule“ geht über die Anwendung wissenschaftlicher Theorien und Methoden hinaus: Ein Rahmenprogramm garantiert die Identifikation der SchülerInnen mit dem projektrahmenden Thema, nämlich der Anti-Diskriminierung: Dazu zählen etwa interaktive ZARA-Sensibilisierungs-Workshops mit zahlreichen gruppendynamischen Übungen ebenso wie die Vorträge von ExpertInnen im Bereich der Forschung und Anti-Rassismuserfahrungen oder Diskussionsrunden mit PolitikerInnen. Darüber hinaus nahmen einige SchülerInnen erfolgreich beim Redewettbewerb „Sag’s Multi“ (www.sagsmulti.at) teil oder veröffentlichten beim „Schüler-biber“ (www.dasbiber.at) selbst durchgeführte Reportagen.

Ein Aufwand, der sich jedenfalls lohnt, wie die vielen für Toleranz und gegenseitiges Verständnis plädierenden SchülerInnen-Aufsätze zeigen, zu finden auf der projektbegleitenden Website (<http://mimas.aac.ac.at>): „Eine Gesellschaft mit vielfältigen kulturellen Errungenschaften wird es schaffen, den Problemen der Gegenwart mit einem multikulturellen, globalen Lösungsvorschlag zu begegnen. Statt sich voreinander zu fürchten, können wir voneinander lernen“, schreibt etwa ein Schüler in seiner Projektarbeit. (Niku Dorostkar / Alexander Preisinger)

<sup>1</sup> <http://derstandard.at/plink/1271375006195/16483741>, Zugriff am 27.03.2011